

Jürgen R. Winkler

Rechtsextremismus

Gegenstand – Erklärungsansätze – Grundprobleme

I Einleitung

Vertreter diverser sozialwissenschaftlicher Disziplinen haben sich dem Thema Rechtsextremismus zugewandt und eine Diversifikation des Untersuchungsgegenstandes gefördert. Vor allem Soziologen, Politik-, Geschichts- und Erziehungswissenschaftler haben verschiedene Objekte unter den Bereich subsumiert und sind einer großen Anzahl von Fragestellungen nachgegangen, zu deren Beantwortung diverse Begriffe, Konzepte und Theorien benutzt worden sind. Dabei sind zum Teil beachtliche Leistungen erbracht worden. Wegen der Fülle der Veröffentlichungen, der großen Anzahl der betrachteten Objekte und Eigenschaften sowie der vielen Zugangsweisen und Fragestellungen vermag heute jedoch niemand mehr, das Forschungsfeld in seiner gesamten Breite zu überschauen. Auf der anderen Seite bietet nur ein kleiner Teil der Beiträge neue Forschungsergebnisse oder ordnet vorhandene Wissensbestände systematisch, indem gesicherte Erkenntnisse, offene Fragen und Probleme der Rechtsextremismusforschung dargestellt werden. So stößt man auf zahlreiche Gegensätze bezüglich dessen, was unter Rechtsextremismus zu verstehen ist und erforscht werden soll, welche theoretischen Begriffe und Methoden dem Gegenstand angemessen sind, wie die Beziehungen zwischen den Phänomenen beschaffen sind, die unter den Begriff des Rechtsextremismus fallen, und welche Faktoren unterschiedliche Formen von Rechtsextremismus beeinflussen. Die Vielfalt der Gegenstände, theoretischen Begriffe und Hypothesen – häufig nur vage angedeutet und kaum aufeinander bezogen – lassen viel Platz für unterschiedliche Interpretationen.

Für den Entwicklungsstand eines Wissenschaftszweiges ist es kennzeichnend, inwieweit er über eine angemessene Wissenschaftssprache und über gehaltvolle Theorien verfügt. Die Wissenschaftssprache dient der effektiven Verständigung und der Ordnung der Objekte und Eigenschaften, die in Betracht gezogen werden. Theorien teilen mit, wie die Beziehungen zwischen den Objekten und Eigenschaften eines Gegenstandsbereiches beschaffen sind. So erfordert die wissenschaftliche Durchdringung des Rechtsextremismus unter anderem präzise und fruchtbare Begriffe und empirisch gesättigte Theorien, die die Objekte und Eigenschaften erklären, die unter den Begriff des Rechtsextremismus fallen.

Das Fehlen einer anerkannten und präzisen Wissenschaftssprache stellt eines der größten Schwächen der Rechtsextremismusforschung dar. Fast alle Autoren bemängeln die unpräzise und inkonsistent verwendete Begrifflichkeit oder sprechen von der inflationären Verwendung des Ausdrucks "Rechtsextremismus". Tatsächlich handelt es sich in den meisten Fällen um einen Streit um Worte, der keinen Erkenntnisfortschritt bringt. Nur in wenigen Fällen werden unpräzise Begriffe präzisiert; die Frage ihrer Fruchtbarkeit wird nicht einmal gestellt. Die eindeutige Verwendung präziser Begriffe dient verschiedenen Zwecken, wie der Konstruktion informativer und zutreffender Theorien über Rechtsextremismus. Aus dieser Perspektive geht es allein um die Markierung des Anwendungsbereiches, d.h. der sinnvollen Eingrenzung der Objekte und Eigenschaften, die unter den Rechtsextremismusbegriff fallen. Die wichtigsten sozialwissenschaftlichen Zugänge zur Bestimmung des Rechtsextremismusbegriffes sowie einige damit verbundene Probleme werden im nächsten Kapitel dargestellt.

Im Bereich der Rechtsextremismusforschung wird eine unübersehbare Anzahl von theoretischen Aussagen zumindest implizit behauptet und die Aufzählung von Ursachen häufig als Theorie bezeichnet. Es finden sich diverse Erklärungsangebote, wobei die benutzten Gesetze häufig unterschlagen und unabhängige, intervenierende und abhängige

Variablen vermengt werden. Ich werde im folgenden einige einflussreiche Erklärungsansätze von Rechtsextremismus skizzieren, wichtige Konzepte unterstreichen und einige Schwächen der angebotenen Erklärungen aufdecken. Darüber hinaus werde ich einige Beziehungen zwischen den Theorieelementen aufzeigen.

Wenngleich zahlreiche Studien über Rechtsextremismus verfasst wurden, harren nach wie vor zahlreiche Probleme der Bearbeitung. Im letzten Teil des Beitrages werde ich einige offene Probleme und Schwierigkeiten der empirischen Rechtsextremismusforschung skizzieren, denen bisher zu wenig Aufmerksamkeit zuteil wurde.

II Die Bedeutung von Rechtsextremismus

Objekte der Rechtsextremismusforschung

Die Bedeutung des Rechtsextremismusbegriffes ergibt sich aus seiner Extension und Intension. Entsprechend kann der Begriff Rechtsextremismus durch Benennung der Objekte, die unter ihn fallen, oder durch eine semantische Analyse des Inhalts des Konzepts definiert werden. In vielen Forschungszusammenhängen reicht die zuerst genannte Methode aus. Analysen der innerparteilichen Struktur der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD) setzen keine semantische Analyse des Rechtsextremismusbegriffes voraus. Gleiches gilt für die Untersuchung von Wählerwanderungen zur Deutschen Volksunion (DVU). In der Benennung konkreter Objekte auf der Meso- und Makroebene, die unter den Anwendungsbereich des Rechtsextremismusbegriffes fallen, stimmt die Forschung in den meisten Fällen überein. Was den Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland betrifft, zählt sie Parteien wie die Sozialistische Reichspartei (SRP), die NPD, die Republikaner (REP), die DVU und Vereinigungen wie die Deutsche Alternative, die Nationalistische Front oder die Wiking-Jugend dazu.

Die Rechtsextremismusforschung kann als ein Dach aufgefasst werden, unter dem Vertreter unterschiedlicher Disziplinen, Objekte und Eigenschaften, die unter den Rechtsextremismusbegriff fallen, beschreiben, erklären und vorherzusagen versuchen. Die Abgrenzung zwischen den beteiligten Fächern besteht in der Fragestellung, dem theoretischen und methodischen Zugang sowie der Ausrichtung auf unterschiedliche Objekte und Eigenschaften des Gegenstandsbereiches. Auf der Makroebene bezieht sie sich auf Herrschaftssysteme wie etwa den Nationalsozialismus oder andere rechte Diktaturen.¹ Auf der Mesoebene beschäftigt sie sich mit diversen Organisationen und Institutionen, die in politischen Systemen im intermediären Bereich an der politischen Willensbildung beteiligt sind.² Zu den wichtigsten intermediären Institutionen in parlamentarischen Regierungssystemen zählen Parteien. Demzufolge stellen rechtsextreme Parteien ein bevorzugtes Objekt der politikwissenschaftlichen Rechtsextremismusforschung dar. Hierunter fallen auch formelle und informelle rechtsextreme Vereinigungen, Netzwerke und Medien. Auf der Mikroebene bezieht sich die Erforschung des Rechtsextremismus auf die Verankerung bestimmter politischer Orientierungen und Verhaltensweisen in der Bevölkerung, wie zum Beispiel auf die Verbreitung von Ideologieelementen des Rechtsextremismus, auf die Einstellung zu Ausländern oder auf Einstellungen zum Nationalsozialismus.³ Umstritten ist, ob und inwieweit auch die Gewaltproblematik zu den Gegenständen der Rechtsextremismusforschung zählt.⁴

Die Intension des Rechtsextremismusbegriffes ist gleich der Menge der Eigenschaften von Objekten, die zu seiner Extension gehören. Es ist diejenige Klasse von Eigenschaften, die innerhalb des Anwendungsbereiches invariant ist. Die Festlegung der inhaltlichen Bedeutung des Rechtsextremismusbegriffes verlangt folglich eine Aufzählung der Merkmale, die den Objekten des Anwendungsbereiches zukommen.

III Erklärungsansätze von Aspekten des Rechtsextremismus

a) Der Einfluss von Persönlichkeitsmerkmalen

Seit dem Beginn der systematischen Erforschung des Rechtsextremismus steht die Persönlichkeitsstruktur von Menschen im Zentrum zahlreicher Studien. Sie teilen die Vorstellung, dass sich hinter den Einstellungen zu konkreten Objekten eine Eigenschaft der Persönlichkeitsstruktur verberge. Allein nach der Art der stabilen Persönlichkeitsmerkmale können diverse Theorien über Rechtsextremismus unterschieden werden. Im Kern der einflussreichsten Richtung innerhalb dieser Theorienfamilie steht das Konstrukt Autoritarismus.⁵ Eine zweite heterogene Richtung ist auf die Struktur mentaler Systeme fixiert. Hierzu zählt z.B. das Dogmatismus-Konzept von Rokeach und das von Schumann entwickelte Konstrukt "Stabilität zu einem stabilen kognitiven Orientierungssystem" (ASKO).⁶ Eine dritte Richtung geht stärker von inhaltlichen Zielen und Wertorientierungen aus. Die Vertreter dieses Ansatzes unterscheiden sich jedoch hinsichtlich der Konzeptionalisierung der erklärungsrelevanten Dimension politischer Überzeugungssysteme. Zu den wichtigsten zählen die Rechtskonservatismus-Liberalismus-Dimension, die Materialismus-Postmaterialismus-Dimension und die Linkslibertär-Rechtsautoritär-Dimension.⁷

Als exemplarisch für einen persönlichkeitsbezogenen Zugriff kann die Arbeit der Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt angesehen werden, die nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten in Berkeley fortgesetzt wurde. Die Berkeley-Gruppe ging von der Existenz einer tief verankerten, stabilen autoritären Persönlichkeitsstruktur aus. Deren Träger, die autoritären Persönlichkeiten, unterwerfen sich Autoritäten und bezeugen Mächtigen Gehorsam, Schwachen gegenüber gebärden sie sich dagegen als überlegen und aggressiv. In ihrer Wertordnung rangieren Sicherheit, Ordnung und Pflichterfüllung an oberster Stelle. Adorno u.a. gingen überdies davon aus, dass die Träger einer autoritären Persönlichkeitsstruktur eine geschlossene rechtsextreme Ideologie aufwiesen. Die autoritäre Persönlichkeitsstruktur bestimme die Einstellungen zu konkreten Objekten wie zum Beispiel die Bewertung von Fremdgruppen und das politische Verhalten wie etwa die Unterstützung einer rechtsextremen Partei oder Regierung. Der Studie über die autoritäre Persönlichkeit folgte eine große Anzahl von Untersuchungen mit ähnlichen Fragestellungen, wobei die Akzente jedoch verschoben und das Autoritarismuskonzept modifiziert wurde.

Rokeach hat die Vermengung struktureller und inhaltlicher Elemente im Konzept der autoritären Persönlichkeit kritisiert und mit der Dogmatismustheorie eine Weiterentwicklung vorgeschlagen, die den Autoritarismus als einen Spezialfall einschließt. Er argumentiert, der Autoritarismus existiere nicht nur auf dem extrem rechten Pol des politischen Spektrums, sondern in allen politischen und kulturellen Bereichen; Dogmatismus liege quer zur politischen Rechts-Links-Dimension.

In der Theorie von Inglehart stehen ebenfalls Persönlichkeitsmerkmale im Zentrum. In diesem Falle ist die Persönlichkeitsstruktur über Wertprioritäten definiert, d.h. über die von den Individuen verinnerlichte Auffassung vom Wünschenswerten, welche über die kognitiven, affektiven und evaluativen Einstellungen gegenüber Objekten das politische Verhalten beeinflussen. Die Wertstruktur der Individuen prägt die Wahrnehmung der Umwelt und bestimmt, welche Mittel zur Erreichung von Zielen eingesetzt werden. Werte können als Steuerungskräfte interpretiert werden, die es gestatten, Handlungen als legitim oder illegitim anzusehen. Die zentrale verhaltenswirksame Werteachse sieht Inglehart in der Materialismus-Postmaterialismus-Dimension. Sicherheits- und ordnungsbezogene Werte werden als materialistische, Werte wie Freiheit der Meinungsäußerung, Toleranz gegenüber

Minderheiten und Umweltverschönerung werden dagegen als postmaterialistische Werte bezeichnet. Mit dem Materialismuskonzept erfasst Inglehart eine der Dimensionen der autoritären Persönlichkeit.

Fast alle persönlichkeitsbezogenen theoretischen Zugänge zum Rechtsextremismus verweisen an der einen oder anderen Stelle auf die Bedeutung der familiären Sozialisation. Die Herausbildung und Übernahme von Werten hänge von der Familienstruktur, den Autoritätsbeziehungen und Erziehungsarten ab. Dabei legen einige Autoren einen besonderen Wert auf die frühe Kindheitsphase, andere betonen eher die Lebensjahre zwischen der Geschlechtsreife und dem Eintritt in das Erwachsenenleben. Viele Sozialforscher waren in den 20er- und 30er-Jahren der Auffassung, die Erziehung in den Familien generiere und verfestige bestimmte Charakterstrukturen. Auch Adorno u.a. gehen von der Vorstellung aus, die Quelle der autoritären Persönlichkeit sei in der familiären Sozialisation bzw. Erziehung zu suchen. Die Quelle des Rechtsextremismus liege in der frühkindlichen Sozialisation innerhalb einer autoritären Familie. Die potentiellen Rechtsextremisten wüchsen im Laufe einer vaterdominanten, autoritären familiären Sozialisation heran.

In der bundesdeutschen Rechtsextremismusforschung ist die familiäre Sozialisation kaum thematisiert worden. Ideen über den Einfluss der sozialen Umwelt verdrängen die Vorstellung über den prägenden Einfluss familiärer Sozialisation. Erst in einigen neueren Veröffentlichungen wird dem innerfamiliären Bereich größere Aufmerksamkeit geschenkt. Im deutschsprachigen Raum geht vor allem Hopf davon aus, die familiäre Sozialisation stelle eine der Hauptbedingungen der Genese rechtsextremer Orientierungssysteme dar. Sie betont die biographischen und sozialen Erfahrungen in der Familie, d.h. die Eltern-Kind-Beziehung für die Moral- und Persönlichkeitsentwicklung und die daraus resultierende Handlungsdisposition.⁸ Die Vermutung, eine spezifische Art der familiären Sozialisation sei für die Herausbildung von Rechtsextremismus verantwortlich, führte bei vielen allerdings dazu, die konkreten Alltags- bzw. Lebensbedingungen der Menschen sowie die vielfältigen kulturellen Einflüsse zu vernachlässigen.

Persönlichkeitsmerkmale der genannten Art werden in diversen Begründungszusammenhängen zur Erklärung unterschiedlicher Aspekte von Rechtsextremismus herangezogen. Diese umfassen benachbarte Phänomene wie Ausländerfeindlichkeit und Antisemitismus, den Aufstieg rechtsextremer Bewegungen und Parteien, die Ausübung rechtsextremer Gewalthandlungen und die Errichtung rechtstotalitärer politischer Systeme.

b) Die Wirkung von Ungleichgewichtszuständen

Andere Studien richten die Aufmerksamkeit stärker auf die Zugehörigkeit von Individuen zu Kollektiven, deren Wahrnehmung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Situation und ihre Befindlichkeiten. Im Mittelpunkt stehen eine Vielzahl von hypothetischen Konstrukten, die zur Erklärung zahlreicher Aspekte von Rechtsextremismus verwandt werden. Als besonders einflussreich hat sich die Vorstellung von Hofstadter und Lipset gezeigt: Personen, die ihren Status in Gefahr sehen, neigten dazu, rechtsextreme Bewegungen zu unterstützen.⁹

Rechtsextreme politische Systeme würden um so leichter errichtet, Organisationen seien erfolgreich und andere Formen rechtsextremer Handlungen seien um so eher anzutreffen, je mehr Personen in einer Gesellschaft einen Status einnehmen, der niedriger ist als der gewünschte oder gewohnte. Am weitesten verbreitet ist jene Form der Statuspolitik, in der die Erfolge rechtsextremer Parteien auf materielle Bedrängnisse, die den Status bedrohen, zurückgeführt werden.

Zur Erklärung politischer Einstellungen und Verhaltensweisen wird auch der Begriff der relativen Deprivation angeführt. Darunter wird ein Zustand der Enttäuschung und Unzufriedenheit verstanden, dessen Grund in einer Kluft zwischen dem Ist und dem Wunsch

liegt. Deprivation meint die Nicht-Erfüllung bestimmter Erwartungen bzw. Bedürfnisse. Wenngleich Prestige nicht zu den analytischen Eigenschaften des Deprivationskonzepts zählt, wird in der Regel doch ein enger Zusammenhang zwischen Statuspolitik und Deprivation gesehen. Letzteres bezieht sich auf materielle und auf immaterielle Güter. Je nach Bereich, in dem ein Mangel wahrgenommen wird, kann von wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und politischer Deprivation gesprochen werden. Relative Benachteiligung kann bewirken, dass sich Individuen gegen die wahrgenommenen Verursacher der Benachteiligung zusammenschließen.

Arbeiten, in denen Ausdrücke wie Deprivation, Statuspolitik, Modernisierungsverlierer etc. im Zentrum der Erklärung von Erfolgen rechtsextremer Bewegungen stehen, bleiben die Antwort auf die Frage schuldig, warum gerade eine rechtsextreme Bewegung und nicht eine andere politische Gruppierung einen Aufschwung erlebte. Ungleichgewichtszustände rufen nicht notwendigerweise bestimmte Handlungen hervor, sondern haben je nach Logik der Situation unterschiedliche Handlungskonsequenzen. Status- und Deprivationstheorien, die die Erfolge rechtsextremer Bewegungen auf eine Form der Unzufriedenheit zurückführen, können daher keinen wesentlichen Erklärungsbeitrag leisten. Zwar lassen sich subjektive Entbehren bei den Anhängern rechtsextremer Oppositionsbewegungen nachweisen.¹⁰ Doch noch häufiger dürften sie vorliegen, ohne dass rechtsextreme Bewegungen unterstützt werden.

c) Folgen des sozialen Wandels

Viele Theoretiker der Moderne sind sich einig darin, dass ein intensiver Gesellschaftswandel zu steigender Verunsicherung, Ohnmachtsgefühlen und Statusängsten führe. Je schneller der soziale Wandel stattfindet, desto eher würden sich anomische Zustände und Ängste ausbreiten. Diese Vorstellung geht auf Durkheim zurück, der schon um die Jahrhundertwende Gesellschaften mit intensivem Wandel als anomisch charakterisierte.¹¹ Er ging von der Annahme aus, in Phasen, in denen kaum gesellschaftliche Veränderungen stattfänden, sei menschliches Handeln durch allgemeinverbindliche, internalisierte Normen geregelt. In Modernisierungsphasen würde sich diese Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft auflösen. Die normativen Erwartungen würden mit der Folge an Verbindlichkeit verlieren, dass individuelle Ansprüche keiner gesellschaftlichen Steuerung mehr unterliegen und sich in abweichenden Handlungsformen wie z.B. Kriminalität und Selbstmord äußern.

Ungleichgewichts- und Desintegrationshypothesen gleich welcher Art haben erhebliche Probleme, die realen Beziehungen zu beschreiben. Ihre Darstellungsleistung ist beschränkt. Wahrscheinlich befinden sich alle Personen mehr oder weniger in Ungleichgewichtszuständen im genannten Sinne, und wahrscheinlich ist ein beträchtlicher Bevölkerungsteil der modernen Gesellschaften mehr oder weniger desintegriert. Dennoch weist nur ein kleiner Teil der Bevölkerung eine "pathologische" Persönlichkeitsstruktur auf und beteiligt sich an rechtsextremen Handlungsformen. Selbst wenn man nur die Gruppe der stark desintegrierten und deprivierten Personen betrachtet, wird man feststellen, dass nur ein geringer Teil von ihnen rechtsextreme Orientierungen oder Handlungsweisen zeigt. Derartige Beobachtungen schränken die Darstellungs- und Erklärungsleistungen auch dieser Erklärungsansätze von Rechtsextremismus erheblich ein.

d) Einflüsse der politischen Kultur

Ungleichgewichtszustände und Desintegrationsprozesse führen nicht automatisch zu rechtsextremen Handlungsweisen. Die Existenz bestimmter Verhaltensdispositionen schränkt die Alternativen zwar ein, lässt aber immer noch viele Optionen offen. Befriedigendere Erklärungen und Voraussagen sind möglich, wenn die kulturellen Rahmenbedingungen

kontrolliert werden. Die von den Mitgliedern eines politischen Systems und den gesellschaftlichen Bezugsgruppen geteilten Werte, Glaubensüberzeugungen und Einstellungen gegenüber den politischen Akteuren, Institutionen und Prozessen werden allerdings häufig in Erklärungsansätzen von Aspekten des Rechtsextremismus unterschätzt. Auf welche Weise bestimmt die politische Kultur Aspekte von Rechtsextremismus? Erstens beeinflusst sie im Sozialisationsprozess das Lernen politischer Einstellungen. Zweitens bezeichnet sie eine kulturelle Gelegenheitsstruktur, die die Äußerung bestimmter Ansichten, die Wahl von Optionen und Entscheidungen beeinflusst. Darüber hinaus stellt sie neben der Positionierung in den gesellschaftlichen Subsystemen und dem sozialen Wandel eine Determinante von Ungleichgewichtszuständen dar.

Parsons argumentiert, anomische Personen seien von rechtsextremen Gruppen kaum mobilisierbar, wenn die politische Kultur dem entgegenstehe.¹² Rechtsextremen Bewegungen gelänge die Mobilisierung der anomischen Individuen erst, wenn in der Gesellschaft eine Ideologie verbreitet sei, die wenigstens einige der Symbole und Ideologiefragmente des Rechtsextremismus als legitim erachte. In seinen Arbeiten zum historischen Rechtsextremismus in Deutschland postuliert er daher, ein fehlender ökonomischer Individualismus, ausgeprägtes Statusdenken, der verbreitete Romantizismus und religiöser Autoritarismus stellten günstige Bedingungen für den Aufstieg der NSDAP dar. Auch Almond und Verba führen den Sieg der Nationalsozialisten auf die Verteilung spezifischer politischer Einstellungen in der Weimarer Republik zurück.¹³ Sie gehen davon aus, die Stabilität politischer Systeme hänge von der Art der politischen Kultur eines Landes ab. Die auf den Output des politischen Systems gerichteten Erwartungen und die geringe Unterstützung der Strukturen des Systems hätten eine kulturelle Gelegenheitsstruktur dargestellt, die den Aufstieg der NSDAP und die Unterstützung des Nazi-Regimes begünstigt habe.

Die politische Kultur wirkt auf die politische Sozialisation und damit auf die Herausbildung tiefer in der Persönlichkeit verankerter Merkmale. Darüber bestimmt sie die Schwelle, die überwunden werden muss, bevor sich Ungleichgewichtszustände bei rechtsautoritären oder mit anderen Persönlichkeitsmerkmalen ausgestatteten Individuen in rechtsextremen Verhaltensformen äußern. Das Vorliegen bestimmter Wertvorstellungen und die Verbreitung politischer Einstellungen in einem politischen System stellt eine kulturelle Gelegenheitsstruktur dar. Je verbreiteter autoritäre, ethnisch-nationalistische und kollektivistische Wertvorstellungen und je kohärenter diese Einstellungen in einer Gesellschaft sind, desto wahrscheinlicher ist die Herausbildung rechtsextremer Orientierungen und desto günstiger sind die Entwicklungschancen rechtsextremer Bewegungen.

Die amerikanische Extremismusforschung hat auf einen weiteren Sachverhalt hingewiesen. In allen modernen Gesellschaften gibt es mehr oder weniger konkurrierende Wertekulturen. Diese bergen die Gefahr kultureller Konflikte, vor allem in Zeiten, in denen eine einmal offiziell in Geltung befundene und von wichtigen Institutionen getragene Wertordnung durch eine neue erst relativiert und dann abgelöst wird. Parsons und Rogin führen das Anwachsen rechtsextremer Bewegungen unter anderem auf kulturelle Konflikte in der Gesellschaft zurück.¹⁴ Parsons erwartet einen Aufstieg rechtsextremer Bewegungen dann, wenn die im Zuge des sozialen Wandels hervorgerufenen gesellschaftlichen Spannungen von einem Kulturkonflikt überlagert und verschärft werden. Während die sozialen Spannungen aus einem Funktionsverlust der traditionellen Strukturen resultierten, basiere der Kulturkonflikt auf in den Eliten konkurrierenden normativen Vorstellungen über die Konstruktion der Gesellschaft. Träger bestimmter Persönlichkeitsmerkmale schlossen sich bei einer günstigen kulturellen Gelegenheitsstruktur rechtsextremen Bewegungen an, wenn sie ihre Werte nicht mehr hinreichend vertreten sehen. Zeichnet sich die gesellschaftliche Modernisierung zunehmend durch eine kosmopolitische Ausrichtung aus, können die Anhänger

rechtsextremer Bewegungen durchaus als Modernisierungsgegner bezeichnet werden. Dies gilt unabhängig davon, ob sie auch in sozialer oder ökonomischer Hinsicht objektiv oder subjektiv einen Statusverlust erleiden.

IV Grundprobleme der Forschung

Am Ende des 20. Jahrhunderts hat die Beschäftigung mit Aspekten des Rechtsextremismus zwar rapide zugenommen. Dennoch ist kein Forschungsschwerpunkt innerhalb der Sozialwissenschaften gebildet worden, der eine kontinuierliche Arbeit auf dem Gebiet gewährleisten könnte. Die Anzahl der Publikationen und Forschungsbemühungen spiegelt weithin das wellenartige Auftreten von Phänomenen wider, die zum Anwendungsbereich des Rechtsextremismusbegriffes gerechnet werden. Dabei besteht das Hauptanliegen der meisten Studien darin, diverse Aspekte von Rechtsextremismus zu beschreiben und Entwicklungen einzuordnen. Dagegen wird zu wenig beachtet, dass für die Beschreibung des Wissenschaftsprozesses vor allem begriffliche, empirische und technische Probleme wichtig sind, an deren Lösung gearbeitet wird.

Ein erstes Grundproblem besteht darin, dass die Rechtsextremismusforschung im Gegensatz zu vielen anderen Wissenschaftszweigen über keine genaue Wissenschaftssprache verfügt. Dieser Umstand stört die Kommunikation zwischen den auf dem Gebiet arbeitenden Sozialwissenschaftlern und den systematischen Aufbau bewährter Aussagensysteme. Die diffuse Ausdrucksweise behindert die Formulierung befriedigender Beschreibungen und Erklärungen von Aspekten des Rechtsextremismus sowie rationale Handlungsanweisungen zu seiner Reduzierung. Einerseits werden gleiche Ausdrücke für verschiedene Sachverhalte, andererseits aber gleiche Sachverhalte häufig mit unterschiedlichen Ausdrücken belegt. In vielen Begründungszusammenhängen ist nicht nur die Bedeutung der benutzten Ausdrücke mehrdeutig und unklar. Auch die Beziehungen zwischen den theoretischen Begriffen werden vielfach nur vage angedeutet. Bedeutungsanalysen dürften zeigen, dass manche Hypothesen, die scheinbar unvereinbar sind, identisch sind, und dass andere zwar nicht identische, aber doch ähnliche Sachverhalte ausdrücken. Eine Voraussetzung des wissenschaftlichen Fortschritts jedoch ist Verständlichkeit. Dies setzt voraus, dass die in der Rechtsextremismusforschung verwendeten Ausdrücke eindeutig und präzise sind. Der Mangel einer genauen Wissenschaftssprache erschwert das Textverständnis, die Problemformulierung, die Konstruktion gehaltvoller Theorien, die Durchführung empirischer Untersuchungen und den Austausch von Forschungsergebnissen. Eine derartige Situation steht der Lösung von Problemen entgegen.

Ein Ziel der Forschung besteht in der Konstruktion leistungsstarker Theorien. Diese sollten unter anderem erklären, warum sich bestimmte Persönlichkeitsstrukturen und rechtsextreme Einstellungen herausbilden und welche Wirkungen sie unter verschiedenartigen äußeren Bedingungen zeigen, insbesondere unter welchen Umständen sie in Formen rechtsextremen Verhaltens umschlagen. Der Erfolg der Theorienkonstruktion bemisst sich daran, ob sie die erklärungsrelevanten Aspekte wie die Wahl einer rechtsextremen Partei oder die Mitgliedschaft in einer rechtsextremen Vereinigung zu erklären vermag, und inwieweit zutrifft, was sie sagt. Bewähren können sich Theorien und Hypothesen jedoch nur, wenn sie strengen Überprüfungen unterzogen werden. Eine Form der Überprüfung besteht darin, aus den theoretischen Systemen Folgerungen abzuleiten und untereinander und mit anderen Aussagen zu vergleichen. Leider sind viele Theorien und Hypothesen bisher jedoch keinen wirklich strengen Tests unterzogen worden. Ein erster Grund hierfür liegt in der unzureichenden, völlig heterogenen Datenlage, ein zweiter in der mangelnden empirischen Ausrichtung der Rechtsextremismusforschung, ein dritter an der zu starken Orientierung am Tagesgeschehen. Eine kritische Überprüfung des Schrifttums zeigt, wie schmal die empirische Basis und wie

inkonsistent zahlreiche Aussagensysteme sind, auf die viele Autoren ihre Schlussfolgerungen gründen. Eine stärkere Grundlagenforschung ist daher dringend geboten.

Die Bestimmung des rechtsextremen Einstellungspotenzials in der sozialwissenschaftlichen Forschungspraxis erfolgt in unterschiedlicher Art und Weise. Die Stärke des in der Gesellschaft anzutreffenden Rechtsextremismuspotenzials hängt wesentlich von den herangezogenen Einstellungsdimensionen und deren Messung ab. Wenig Einigkeit herrscht allein in der Frage, welche Dimensionen zur empirischen Bestimmung von Rechtsextremismus zu berücksichtigen sind. Die unterschiedlichen Konzepte stehen einer Erkenntniskumulation ebenso entgegen wie die wenigen empirischen Erhebungen, die keine befriedigenden Vergleiche über die Zeit erlauben.

Dieser Beitrag enthält im Schriftenreihenband "Rechtsradikalismus in der Bundesrepublik – Eine Bilanz" unter Punkt II Ausführliches zu den "Merkmale des Extremismusbegriffs" sowie unter Punkt III eine detaillierte Darstellung des Forschungsstandes.

1 Vgl. Karl-Dietrich Bracher, Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus, Köln 1969; Ian Kershaw, Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, Reinbek 1988; Juan Linz, Totalitarian and Authoritarian Regimes, Boulder 2000; Franz Neumann, Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933-1944, Frankfurt/ M. 1977; Robert Pinkney, Right-Wing Military Government, London 1990.

2 Vgl. Otto Büsch / Peter Furth, Rechtsradikalismus im Nachkriegsdeutschland. Studien über die "Sozialistische Reichspartei" (SRP), Berlin-Frankfurt/ M. 1957; Peter Dudek / Hans-Gerd Jaschke, Entstehung und Entwicklung des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, Opladen 1984; Uwe Hoffmann, Die NPD. Entwicklung, Ideologie und Struktur, Frankfurt a. Main u.a. 1999; Kurt P. Tauber, Beyond Eagle and Swastika. German Nationalism since 1945, Middletown 1967; Horst Schmollinger, Die Sozialistische Reichspartei, in: Richard Stöss (Hrsg.), Parteien-Handbuch, Bd. 2, Opladen 1984, S. 2274-2336; Ders., Die Nationaldemokratische Partei Deutschlands, in: Richard Stöss (Hrsg.), Parteien-Handbuch, Bd. 2, Opladen 1984, S. 1922-1994.

3 Vgl. Ursula Birsl, Rechtsextremismus: weiblich – männlich? Eine Fallstudie, Opladen 1994; Werner Bergmann / Rainer Erb, Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse der empirischen Forschung von 1946-1989, Opladen 1991; Wilhelm Heitmeyer u.a., Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie. Erste Langzeituntersuchung zur politischen Sozialisation männlicher Jugendlicher, Weinheim-München 1992; Peter Rieker, Ethnozentrismus bei jungen Männern. Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus und die Bedingungen ihrer Sozialisation, Weinheim-München 1997; Jürgen R. Winkler, Explaining Individual Racial Prejudice in Contemporary Germany, in: Louk Hagendoorn / Shervin Nekuee (Hrsg.), Education and Racism. A Cross National Inventory of Positive Effects of Education on Ethnic Tolerance, Aldershot u.a. 1999, S. 93-136.

4 Vgl. z.B. Helmut Willems (in Zusammenarbeit mit Roland Eckert, Stefanie Würtz und Linda Steinmetz), Fremdenfeindliche Gewalt. Einstellungen, Täter, Konflikteskalation, Opladen 1993; Wilhelm Heitmeyer u.a., Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus, Weinheim-München 1995; Hans-Uwe Otto / Roland Merten (Hrsg.), Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland. Jugend im gesellschaftlichen Umbruch, Opladen 1993; Jürgen R. Winkler, Jugend und Gewalt in Rheinland-Pfalz, in: Siegfried Schumann / Jürgen R. Winkler (Hrsg.), Jugend, Politik und Rechtsextremismus in Rheinland-Pfalz. Ergebnisse eines empirischen Modellprojekts, Frankfurt / M. u.a. 1997, S. 183-242.

- 5 Vgl. Theodor W. Adorno / Else Frenkel-Brunswik / Daniel J. Levinson / R. Nevitt Sanford, *The Authoritarian Personality*, New York u.a. 1950; Bob Altemeyer, *Right-Wing Authoritarianism*, Winnipeg 1981; Christel Hopf, *Zur Aktualität der Untersuchungen zur "autoritären Persönlichkeit"*, in: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 7 (1987), S. 162-177; Gerda Lederer / Peter Schmidt (Hrsg.), *Autoritarismus und Gesellschaft. Trendanalysen und vergleichende Jugenduntersuchungen 1945-1993*, Opladen 1995; Detlef Oesterreich, *Autoritäre Persönlichkeit und Gesellschaftsordnung. Der Stellenwert psychischer Faktoren für politische Einstellungen – eine empirische Untersuchung von Jugendlichen in Ost und West*, Weinheim-München 1993.
- 6 Howard Ehrlich, *Dogmatism*, in: Harvey London / John E. Exner (Hrsg.), *Dimensions of Personality*, New York 1978, S. 129-164; Klaus Roghmann, *Dogmatismus und Autoritarismus*, Meisenheim a. Glan 1966; Milton Rokeach, *The Open and Closed Mind*, New York 1960; Siegfried Schumann, *Politische Einstellungen und Persönlichkeit*, Frankfurt/ M. 1986.
- 7 Piero Ignazi, *L'estrema destra in Europa*, Bologna 1994; Ders., *The Silent Counter-Revolution. Hypotheses on the Emergence of Extreme Right-Wing Parties in Europe*, in: *European Journal of Political Research* 22 (1992), S. 3-34; Ronald Inglehart, *Kultureller Umbruch. Wertewandel in der westlichen Welt*, Frankfurt/ M. u.a. 1989; Fred N. Kerlinger, *Liberalism and Conservatism. The Nature of Structure of Social Attitudes*, Hillsdale 1984; Herbert Kitschelt, *The Radical Right in Western Europe. A Comparative Analysis*, Ann Arbor 1995; Herbert McClosky, *Conservatism and Personality*, in: *American Political Science Review* 52 (1958), S. 27-45.
- 8 Vgl. u.a. Christel Hopf, *Rechtsextremismus und Beziehungserfahrungen*, in: *Zeitschrift für Soziologie* 22 (1993), S. 449-463; Dies. u.a., *Familie und Rechtsextremismus. Familiäre Sozialisation und rechtsextreme Orientierungen junger Männer*, Weinheim-München 1995.
- 9 Richard Hofstadter, *The Pseudo-Conservative Revolt*, in: Daniel Bell (Hrsg.), *The Radical Right*, Garden City 1964, S. 75-95; Seymour Martin Lipset, *The Sources of the Radical Right*, in: Daniel Bell (Hrsg.), *The Radical Right*, Garden City 1964, S. 75-95.
- 10 Vgl. Jürgen W. Falter (in Zusammenarbeit mit Markus Klein), *Wer wählt rechts? Die Wähler und Anhänger rechtsextremistischer Parteien im vereinigten Deutschland*, München 1994; Hans-Joachim Veen / Norbert Lepszy / Peter Münich, *The Republikaner-Party in Germany. Right-Wing Menace or Protest Catchall?* Westport 1993.
- 11 Vgl. z.B. Emile Durkheim, *Der Selbstmord*, Frankfurt/ M. 19934.
- 12 Vgl. Talcott Parsons, *Democracy and Social Structure in Pre-Nazi Germany*, in: *Journal of Legal and Political Sociology* 1 (1942), S. 96-114; Ders., *Some Sociological Aspects of the Fascist Movements*, in: *Social Forces* 20 (1942), S. 138-147.
- 13 Vgl. Gabriel A. Almond / Sidney Verba, *The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in Five Nations*, Princeton 1963.
- 14 Talcott Parsons, *Social Strains in America*, in: Daniel Bell (Hrsg.), *The Radical Right*, Garden City 1964, S. 209-229; Michael P. Rogin, *The Intellectuals and McCarthy. The Radical Spectre*, Cambridge 1967.